

Antwort

Prof. Dr. rer. pol. Dr. theol. h. c. Helmut Greve

aus:

Wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren (Lukas 17, 10).

Festschrift zur Ehrenpromotion von Helmut Greve

Herausgegeben für den Fachbereich Evangelische Theologie der Universität
Hamburg von Hans-Martin Gutmann

S. 42–47

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die Online-Version dieser Publikation ist auf den Verlagswebseiten frei verfügbar (open access). Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Netzpublikation archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek verfügbar.

Open access über die folgenden Webseiten:

Hamburg University Press – <http://hup.sub.uni-hamburg.de>

Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek – <http://deposit.d-nb.de>

PURL der Gesamtausgabe:

http://hup.sub.uni-hamburg.de/purl/HamburgUP_Gutmann_Festschrift

ISBN 978-3-937816-55-5 (Print)

© 2008 Hamburg University Press, Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Deutschland

Covergestaltung: Liliane Oser

Produktion: Elbe-Werkstätten GmbH, Hamburg, Deutschland

<http://www.ew-gmbh.de>

Abbildungsnachweis:

Die Verwendung aller Abbildungen erfolgt mit freundlicher Genehmigung von K.-Christoph Rettberg, Hamburg.

Inhalt

Urkunde zur Verleihung der Ehrendoktorwürde	8
Grußwort zur Verleihung der Ehrendoktorwürde an Prof. Dr. Helmut Greve	15
<i>Prof. Dr.-Ing. habil. Monika Auweter-Kurtz</i>	
Begrüßung durch den Dekan der Fakultät für Geisteswissenschaften	21
<i>Prof. Dr. Jörg Dierken</i>	
Grußwort durch den Amtierenden Sprecher des Fachbereichs Evangelische Theologie	27
<i>Prof. Dr. Hans-Martin Gutmann</i>	
Laudatio	31
<i>Prof. Dr. Heimo Reinitzer</i>	
Antwort	43
<i>Prof. Dr. rer. pol. Dr. theol. h. c. Helmut Greve</i>	
Die Arbeitsstelle „Theologie der Friedenskirchen“ im Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Hamburg	49
<i>Dr. Fernando Enns</i>	
Anhang	67
Programm zum Festakt	69
Beitragende	71
Vita des Geehrten	73



Antwort

Prof. Dr. rer. pol. Dr. theol. h. c. Helmut Greve

Ich möchte Ihnen aufrichtig danken für die große Ehre, die Sie mir mit der so seltenen Verleihung des Ehrendoktors der Theologie erwiesen haben. Ihre Ansprachen sind meiner Frau und mir zu Herzen gegangen; sie haben unsere Freude über die enge Verbindung mit der Universität erhöht.

Auch denen möchten wir herzlich danken, die dem Prüfungsausschuss Anlass gegeben haben, sich mit dieser Frage zu befassen, zumal ich als Mennonit einer Glaubensrichtung angehöre, die in Deutschland bisher nicht die Möglichkeit hatte, mit einem eigenen Lehrstuhl zum wissenschaftlichen Austausch in der Theologie beizutragen. Sie war in Forschung und Lehre allein auf die Hochschulforschung des Auslands angewiesen.

Als älteste evangelische Freikirche gingen die Mennoniten zeitgleich mit Lutheranern und Reformierten aus der katholischen Kirche hervor – etwa um 1525 in Zürich und etwas später in den Niederlanden.

Gestützt allein auf das evangelische Zeugnis der Heiligen Schrift waren die Täufer sich einig mit Luthers Auslegung des Römerbriefes bezüglich der Rechtfertigung ohne menschliches Verdienst allein aus Glauben, aber sie unterschieden sich in der Beurteilung des Jakobus-Briefes, denn sie

waren überzeugt, dass ein sich zu Christus bekennender Mensch auch als solcher an seinen Werken erkennbar sein müsse.

Dies birgt natürlich die Gefahr der hybriden Überschätzung der eigenen Leistung und könnte verdrängen, wie unser Schicksal und unser Glück abhängig sind vom Wohlwollen anderer Menschen und von Umständen, auf die wir keinen Einfluss haben – letztlich von der Gnade Gottes, so dass am Ende uns nur zu sagen bleibt: „Wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren“ (Lukas 17, 10).

Mit allen anderen Konfessionen stehen die Mennoniten mit dem Wahlspruch Menno Simons „Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus“ (1 Kor 3, 11) auf dem Fundament des Neuen Testaments. Sie praktizieren die urchristliche Bekenntnis-Taufe auf den Namen des dreieinigen Gottes.

In Verbindung mit dem nizänischen Bekenntnis der einen, heiligen, allgemeinen und apostolischen Kirche stellt dies die wichtigste Gemeinsamkeit mit den anderen christlichen Kirchen dar.

Ein weiterer Akzent mennonitischer Tradition ist die Theologie des Friedens. Sie ist meiner Überzeugung nach ein Hinweis auf die fortbestehende Bedeutung der Theologie überhaupt. Sie versteht die Bibel und den Kern der christlichen Verkündigung so, dass alle Theologie ihre Tragweite aus der Versöhnungsbotschaft des Evangeliums gewinnt.

Die Theologie bedenkt – in historischer Arbeit an den Quellen und in systematischer Überlegung ihres Gehaltes – den Ursprung der Versöhnungsbotschaft in Gottes Handeln. Und sie bedenkt die Folgen dieser Ver-

söhnungsbotschaft für die Praxis von Gemeinde und Kirche wie im weitesten Sinne für menschliches Handeln überhaupt.

Auf dieser Grundlage hat die Theologie eine kritisch-konstruktive Funktion im Hause der Wissenschaften, ein aufbauend-vergewisserndes Amt im Raum von Kirche und Gemeinde und damit auch eine konstruktiv-kritische Aufgabe im gesellschaftlichen Leben. Je glaubwürdiger sie diesen Auftrag erfüllt, umso unentbehrlicher wird sie im Wettstreit mit weltweit unterschiedlichsten geistigen Einflüssen.

Diese Funktionen von Theologie waren mir und meiner Frau in unserem bisherigen Leben stets wichtig, weil wir die Wahrheit des christlichen Glaubens in unseren eigenen Lebensläufen erfahren haben.

Gegen jede Wahrscheinlichkeit sind wir in den Feuerstürmen des letzten Krieges unversehrt geblieben und wurden nach seinem Ende – dank der freiheitlich-demokratischen Grundordnung der Bundesrepublik – wirtschaftlich erfolgreich.

Nach dem Kriege beeindruckten uns die unvergleichlich spannenden Predigten und Schriften des Gründungsdekans der Hamburger Theologischen Fakultät, Helmut Thielicke, wie zum Beispiel die Auslegung von Jesu Gleichnissen im „Bilderbuch Gottes“.

Ebenso führten uns die Reflexionen über Bonhoeffers „Nachfolge“ das Versagen der Christenheit deutlich vor Augen, trotz der 1934 erfolgten „Barmer Theologischen Erklärung“.

Nach 1945 strebten wohl auch gerade aus Deutschland Christen aus allen Konfessionen in der ökumenischen Bewegung nach der Einheit des Volkes Gottes in versöhnter Verschiedenheit.

Trotz wachsender politischer Spannungen suchte man hier nach Wegen, wie das Friedenszeugnis des Neuen Testaments gemeinsam glaubwürdig gelebt werden könne.

Wir Mennoniten in Deutschland gehörten zu den Gründungsmitgliedern des Weltrates der Kirchen und brachten fortan unsere theologischen Perspektiven und geschichtlichen Erfahrungen in das ökumenische Gespräch mit ein – auf nationaler wie auf internationaler Ebene – zum Aufbau gerechter Gesellschaftsformen und zur Überwindung von Unrecht und Feindschaft, auf der Basis der Anerkennung des Völkerrechts. In diesem Geiste verstehe ich auch die Förderung der Theologie an der Hamburger Universität.

Unsere Bewahrung in vielen kritischen Situationen, unsere 63 Jahre glückliche Ehe, das Geschenk von bis jetzt 13 Nachkommen, bestärkt uns in der hoffnungsvollen Zuversicht, noch ausreichend Zeit „als Gast auf diesem schönen Stern“ verbringen zu dürfen, um wenigstens einige unserer Ideen und Pläne noch auf den Weg zu bringen.

Der heutige Tag mit seinen vielen freundlichen, anerkennenden Worten für meine Frau und mich und die Teilnahme so vieler prominenter Hamburger an dieser Feier lässt uns darauf vertrauen, dass wir auch bei zukünftigen Projekten auf das Wohlwollen und die Unterstützung vieler Hamburger bauen dürfen.

Ich freue mich und danke Ihnen nochmals für die hohe Ehre, die Sie mir in Anerkennung der Förderung von Wissenschaft und Theologie heute zuteil werden ließen.

Vielen Dank!